Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 15=35 (1869)

Heft: 16

Artikel: Die Kompagniekolonnen in der Taktik der Gegenwart

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94267

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXV. Jahrgang.

Basel. XV. Jahrgang. 1869. **Nr. 16.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an die „Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Elgger.

Inhalt: Die Kompagniekolonnen in der Taktik der Gegenwart. — Meinecke, Frankreichs Militär-Bildungs-Anstalten und seine technischen Institute. — Eidgenossenschaft: Beförderungen und Neuwahlen von Offizieren in den eidg. Stab. — Kreisschreiben des eidg. Militärdepartements. — Das Centralkomite der schweiz. Militär-Gesellschaft an die Sektionen. — Ausland: Norddeutschland: Zur Frage der Kriegsversicherung.

Die Kompagniekolonnen in der Taktik der Gegenwart.

Die Revolution in dem Gebiete der Kriegswaffen, die in der neuesten Zeit stattgefunden hat, macht gesteigerte Anforderungen an die Schnelligkeit der Bewegungen, an die Einfachheit der taktischen Formen und die Uebergänge aus einer Formation in die andere nothwendig.

Alle Bewegungen und Manöver müssen möglichst schnell ausgeführt werden; jede verlorene Minute kostet Blut; im wirksamen Feuerbereich des Feindes ist die größte Schnelligkeit nothwendig. Wer da mit der Langsamkeit und Pedanterie, mit welcher die Truppen sich noch immer auf Exerzier- und Paradeplätzen bewegen, zu Werk gehen wollte, würde sich nicht nur vielen unnützen Verlusten aussetzen, sondern das Ziel oft gar nicht erreichen.

Die Infanterie muß sich schnell in Linie entwickeln und schnell wieder in tiefe Masse setzen können. Das Bataillon muß sich rasch in mehrere kleinere Abtheilungen zerlegen und über einen größern Raum ausdehnen, und sich schnell wieder in eine größere Masse zusammenziehen können. In mehreren kleineren Massen leidet man weniger vom feindlichen Feuer (besonders den Kartätschgranaten), in größerer Masse hat der Chef die Leute mehr in der Hand.

Die geschlossenen Abtheilungen müssen sich schnell in Tirailleurs aufzulösen, Gebüsche, Gräben u. s. w. zu benützen wissen, sich aber rasch in große Schwärme oder geschlossene Abtheilungen zu vereinen verstehen.

Zum Abgeben eines Schnellfeuers auf kurze Distanz entwickelt sich das Bataillon in Linie, zu Bereitschaftsstellungen und zum Manöveriren im Fernfeuer der feindlichen Artillerie bedient es sich der Bataillonsmasse, zu den Bewegungen im wirksamen Flinten- und Geschützfeuer der Kompagniekolonnen.

Da die Formation in Kompagniekolonnen in der neuesten Zeit eine große Bedeutung erlangt hat, so wollen wir einen Blick auf das Entstehen und die allmählige Verbreitung derselben werfen.

In den französischen Kriegen der Revolution und des Kaiserreichs bildete die geschlossene Bataillonskolonne oder Masse eine der wichtigsten Formationen der Infanterie. Doch in manchen Fällen erschien es vortheilhafter, aus dem Bataillon statt einer einzigen mehrere kleinere Kolonnen zu bilden.

In dem Feldzug 1809 in Süddeutschland wendeten die Oestreicher aus zwei Kompagnien gebildete Divisionskolonnen an. Die Erfindung derselben gebührt, so viel uns bekannt, dem Erzherzog Karl, jedenfalls sind dieselben in seiner Armee zuerst angewendet worden. Feldmarschall Radetzky, welcher den Vortheil, den diese Formation in den durchschnittenen Geländen Oberitaliens zu bieten vermag, erkannte, führte die Divisionskolonnen bei der von ihm befehligten Armee ein, und ließ dieselbe gewöhnlich in Divisionskolonnen manöveriren. In dem östreichischen Reglement von 1841 war die Divisionskolonne bereits aufgenommen, und dieselbe hat sich in den Feldzügen 1848 und 1849 in Italien und Ungarn vortheilhaft bewährt.

Im Artilleriefeuer zur Unterstützung des Tirailleurgefechts und bei Gefechten um Oertlichkeiten wurde die neue Formation häufig und mit bestem Erfolg angewendet.

Wie in Oestreich die Divisionskolonnen, so hat man in Preußen und einigen deutschen Staaten die Kompagniekolonnen eingeführt. Die große Stärke der Kompagnien (200—260 Mann) erlaubte dieselben selbstständig zu verwenden.

Nach dem Krimmfeldzug sind die Kompagniekolonnen auch in der russischen, und nach dem italienischen Feldzug 1859 in der französischen Armee eingeführt worden.

Während aber die Franzosen nach dem italienischen Krieg die Divisionskolonnen einführten, fingen die Oestreicher gleichzeitig (nach dem Vorbild der Franzosen in Italien) an, häufiger in geschlossenen Bataillenskolonnen zu manövriren. Die kühnen Bajonettangriffe, welche der tapfere Haudegen Gablenz seine Bataillone in dem Krieg 1864 in Schleswig-Holstein ausführen ließ, und die da durch das Bajonett errungenen Erfolge war Ursache, daß man in Oestreich der Bataillonsmasse und dem Bajonett einen übertriebenen Werth beilegte. In dem Feldzug 1866 hat die östreichische Stoßtaktik ein klägliches Ende genommen. Die Preußen setzten den schweren Bataillonskolonnen der Oestreicher ihre beweglichen Kompagniekolonnen entgegen. Diesem und dem mörderischen Feuer des Zündnadelgewehres erlagen die anstürmenden östreichischen Bataillone.

Wie im letzten Jahrhundert die Linie, im Anfang dieses Jahrhunderts die geschlossene Bataillonskolonne die Hauptformation der Infanterie für das Gefecht war, so werden dieses in Zukunft die Kompagniekolonnen sein.

Das System der Kompagniekolonnen hat unter dem Einfluß der neuen Waffen in den neuesten Feldzügen eine allgemeine Verbreitung erlangt.

Kompagniekolonnen sind heut zu Tage in Preußen, Oestreich, Dänemark und Rußland, Divisionskolonnen (aus je zwei neben einander stehenden Kompagnien gebildet) in Frankreich und der Schweiz eingeführt. Früher waren Divisionskolonnen auch in Oestreich im Gebrauch, doch in der neuesten Zeit hat man den Kompagniekolonnen den Vorzug gegeben.*)

Die Kompagnie- oder Divisionskolonnen eignen sich vorzüglich zur Unterstützung des Tirailleurgefechtes, sie bilden ein gutes Reservoir, aus welchem die Tirailleure genommen werden, und wohin sie zurückkehren; sie sind vortheilhaft zur Unterhaltung eines längere Zeit andauernden Feuergefechts; sie begünstigen den Uebergang aus der geschlossenen Ordnung in die zerstreute; besonders aber den in dichte Tirailleurschwärme.

Die Formation in Divisions- und Kompagniekolonnen oder Massen ist elastisch, sie läßt sich leicht allen Gefechtsverhältnissen anpassen; sie erlaubt dem Bataillon sich schnell über eine größere Terrainstrecke auszubreiten und alle, selbst die geringsten Terrain-Vortheile zu benützen. Durch die Vermehrung der Zielpunkte leidet man weniger vom feindlichen Geschützfeuer. Will man die Kompagniekolonnen aus was immer für einem Grunde wieder vereinen, so kann dieses leicht und schnell in Bataillons- oder selbst noch größeren Massen geschehen.

Zweckmäßig sind die langen Frontmärsche durch den Vormarsch in Kompagniekolonnen ersetzt worden. Diese erlauben eine ungemein schnelle Entwicklung in Front, und erleichtern das Vorrücken auf unebenem und durchschnittenem Boden.

Auf jedem Terrain kommen Kompagniekolonnen mit großer Leichtigkeit fort und überwinden beinahe ohne Aufenthalt die allfälligen Bodenhindernisse. Detachirungen sind leicht und erzeugen keine Störung in der taktischen Formation. Geschwindigkeit, schnelle Bewegung und Biegsamkeit sind die Hauptvortheile, welche die Formation in Kompagniekolonnen bietet.

Das geschlossene und zerstreute Gefecht hat durch das Kompagniekolonnensystem seine wahre Entwicklung erhalten.

Die Aufstellung in Kompagniekolonnen eignet sich ähnlich jener der Manipel der römischen Legion, sowohl für die Schlachtordnung größerer als kleinerer Truppenkörper; sie ist jedem Terrain anzupassen, eignet sich für alle Gefechtsverhältnisse, für die Einleitung eines Gefechtes, zur Unterstützung des Tirailleur-Kampfes, zum Angriff und zur Vertheidigung von Oertlichkeiten; sie eignet sich gleich zu den verschiedenen Gefechts-Kombinationen größerer und kleinerer Truppenmassen. Dem Feind ist es schwer, unsere Stärke zu beurtheilen, wenn wir abwechselnd in Kompagnie-, Divisions-, Halbbataillons- oder Bataillonsmassen fechten.

Keine andere Formation bietet dieselben Vortheile der Elastizität, der Beweglichkeit und der schnellen Benützung des Terrains wie die Kompagniekolonnen, und deßhalb möchten wir sie als Grundformation der Infanterie angesehen wissen.

Es ist nothwendig, der Formation in Kompagniekolonne besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und Sorge zu tragen, daß die Kompagnien und ihre Chefs in dieser Beziehung die nöthige Ausbildung erhalten.

Die Grundlage der Manöver in Kompagniekolonnen bildet die Kompagnieschule. General Renard in seiner Infanterietaktik sagt: „Um in den Geist der modernen Taktik einzutreten, muß die Pelotonschule durch eine Kompagnieschule ersetzt werden; es wäre nöthig, dem Grade des Hauptmanns eine Wichtigkeit und Verantwortlichkeit beizulegen, deren er sich nicht immer erfreut; endlich müßte man der Kompagnieschule eine Instruktion für Tirailliren und die Vertheidigung von Oertlichkeiten beifügen."

Wenn man sich nicht dazu entschließen kann, das Kompagniekolonnensystem der Infanterietaktik zu Grunde zu legen, so muß man den Bataillons eine sehr geringe Stärke geben. In diesem Fall würden dieselben mit 3 oder 4 Kompagnien zu 100—125 Mann noch am besten entsprechen. In der italienischen Armee hat man solche kleine Bataillons zu 400—500 Mann.

---

*) Die Divisionskolonnen haben gegenüber den Kompagniekolonnen das Nachtheilige, daß sich in derselben Abtheilung zwei Kommandanten gleichen Grades befinden. Von diesen ist der eine dem andern untergeben. Dieses ist ein Mißverhältniß; der ältere ist nicht immer der fähigere; es entstehen auch leicht Reibungen, welche bei Annahme der Kompagniekolonnen vermieden werden.

Im Gefecht macht sich das Nachtheilige der Divisionskolonnen sehr fühlbar. Der Gehorsam, obwohl sonst eine gewohnte Sache in stehenden Armeen, ist nicht so rasch und genau, wie er es bei einer Verschiedenheit des Grades sein würde.

Ein Bataillon von 6 Kompagnien, welches in 3 Divisionskolonnen manövrirt, erscheint auch zu wenig gegliedert. Um eine verschiedene Kombination zu gestatten, sind wenigstens 4 Glieder nothwendig. Die Divisionskolonnen erscheinen deßhalb bei Bataillonen von 8 Kompagnien vortheilhafter, als bei solchen von 6 Kompagnien.

Viele Gründe bestimmen uns aber, großen Bataillons und ihrer Formation in Kompagniekolonnen den Vorzug zu geben.

Die Kompagnie ist der erste taktische Körper von einiger Wichtigkeit, sie muß oft selbstständig verwendet werden und sollte daher immer eine Stärke erhalten, welche das selbstständige Auftreten ermöglicht. Bei schwachen Kompagnien haben diese keine Selbstständigkeit und Kompagniekolonnen sind gar nicht anwendbar. Im Felde schmelzen schwache Kompagnien durch Verluste in Gefechten und Krankheiten so zusammen, daß sie nur mehr ein kleines Häuflein bilden und alle taktische Bedeutung verlieren.

Das Minimum der Stärke, welches man einer Kompagnie geben dürfte, scheint uns 160 Mann (ohne Cadres), doch halten wir die Kompagnien, welche 200 bis 260 Mann zählen, wie wir sie in Deutschland und Rußland finden, nicht nur für nicht nachtheilig, sondern für weit vortheilhafter und den neuern Verhältnissen entsprechender.

Bei Kompagnien von 160 Mann würden wir das Bataillon mit 6, bei solchen mit 200—260 mit 4 Kompagnien bilden.

Ein Bataillon von 4 Kompagnien zu 200 Mann, welches in Kompagniemassen zu manöveriren weiß, ist leichter gegliedert und beweglicher, als eines, welches bei bloß 600 Mann Stärke in 6 oder 8 Kompagnien getheilt, die Kompagniekolonnen-Formation nicht kennt und stets gezwungen ist, sich als eine einzige Masse zu bewegen.

Das wirksamste Mittel des Angriffs und der Vertheidigung ist, im entscheidenden Augenblick die Flanke des Feindes zu umfassen und ihn da anzugreifen.

Ist die Absicht des Feindes deutlich ausgesprochen, so gehen detachirte Kolonnen gegen dessen Flanke vor und suchen die sie begleitenden Tirailleurs demselben in den Rücken zu werfen.

Die Gliederung in Kompagnie- oder Divisionskolonnen erlaubt diese Kombinationen selbst im Gefecht einzelner Bataillone anzuwenden. Hier zeigt sich vorzüglich die Ueberlegenheit der Kompagniekolonnen über Bataillonsmassen.

In dem Feldzug 1866 in Böhmen haben die Preußen die früher erwähnte Kombination des gleichzeitigen Front- und Flankenangriffs meisterhaft anzuwenden verstanden. Wenn ein Bataillon in Linie den Feind stehenden Fußes erwartete, um ihn auf kurze Distanz mit einem Schnellfeuer zu empfangen, so drangen hinter den Flügeln bereit gehaltene Kolonnen von entsprechender Stärke im entscheidenden Augenblick rasch vor, um ihn in der Flanke zu fassen, und gewöhnlich erlagen die schwerfälligen östreichischen Bataillonsmassen dieser vereinten Anstrengung.

Nur die Stärke der Kompagnien macht diese selbstständig und verleiht ihnen den taktischen Werth für die Manöver und das Gefecht.

Vortheilhaft dürfte es sein, jeder Kompagnie ein besonderes Feldzeichen zu geben, welches der Mannschaft zum Vereinigungspunkt dienen kann. Um dem Zweck zu entsprechen, müßten die Feldzeichen (Fanions oder Fähnlein) nebst der Kompagnienummer eine verschiedene Farbe (z. B. roth, weiß, grün, gelb, schwarz, blau) erhalten, damit sie von Weitem sichtbar wären.

Im Gefecht muß man trachten, die Kompagnien in Bataillon immer so viel möglich in ihrer Reihenfolge neben einander zu behalten. Nur wenn sich die Kompagnien in stets gleicher Reihenfolge aufstellen, kann ein in Unordnung gerathenes Bataillon in einem Augenblick wieder geordnet werden.

Oft wird die Einwendung gemacht, daß die Anwendung der Kompagniekolonnen wohl in kleinen Armeen, nicht aber in großen vortheilhaft erscheine,

Viele französischen Militärschriftsteller tadeln die Kompagniekolonnen und nennen sie „petits paquets". Oberst Rüstow ist denselben ebenfalls abgeneigt und behauptet, die Anwendung derselben führe nur zur Zersplitterung der Kräfte und zu Unordnung. Als Beweis führt er in seiner Taktik die Schlacht von Idstett 1850 an. Doch der unglückliche Ausgang derselben für die schleswig-holsteinische Armee dürfte weit mehr der fehlerhaften Oberleitung und verschiedenen andern Umständen als den da zur Anwendung gebrachten Kompagniekolonnen zuzuschreiben sein.

In dem Feldzug 1866 in Böhmen haben die Preußen beinahe immer in Kompagniekolonnen gefochten, und doch kann man ihnen den Vorwurf, daß sie ihre Kräfte zersplittert hätten, und daß dadurch Ordnung, Zusammenhang in ihren Armeen verloren gegangen sei, nicht machen. Bei Sadowa hat eine Armee von mehr als 200,000 Mann in Kompagniekolonnen und zwar mit dem größten Erfolg gefochten — und doch sollte diese Formation nur für kleine Armeen anwendbar und vortheilhaft sein!

Wir wollen nicht behaupten, daß die Kompagniekolonnen ganz ausschließlich angewendet werden sollen, doch können sie bei den gegenwärtigen Verhältnissen in hundert Fällen gute Dienste leisten, und gewiß kann die Anwendung von Kompagniekolonnen in einer Armee von 150,000 Mann oft ebenso nothwendig und nützlich sein, als in einer einzelnen Armee-Division von 8000 Mann.

Die Stärke der Armee hat keinen Einfluß auf die Formation der einzelnen Theile. Allerdings wird durch das Manöveriren in Kompagniekolonnen die Anzahl der Glieder der Schlachtordnung sehr vermehrt, aber ein General, der an der Spitze von nur 20 Bataillonen steht, vermöchte dieselben ebensowenig unmittelbar zu leiten, als wenn er 100 befehligen sollte.

Um das Heer beweglich zu machen, wird es gegliedert; es besteht eine Stufenfolge der Befehlshaber der größeren und kleineren taktischen Abtheilungen und Unterabtheilungen.

Das Schlachtfeld, auf welchem Armeen kämpfen, umfaßt bei der jetzigen Fechtart gewöhnlich einen ausgedehntern Raum, als das Auge des Feldherrn zu überblicken vermag. Die Natur hat dasselbe meist in mehrere Terrain-Abschnitte geschieden. Auf diesen haben die Armeekorps und Divisionen die ihnen durch den Plan des Feldherrn zugetheilte Aufgabe zu lösen.

In der Menge Postengefechte, in welche jede Schlacht zerfällt, haben die Brigaden und Bataillons

ihre Rolle zu spielen. Da aber jeder Chef nur eine beschränkte Anzahl Abtheilungen unter sich hat, so kann er diese leicht leiten; doch da er sich niemals mit den Details der Ausführung beschäftigen kann, so hängt der Erfolg großentheils von dem Zusammenwirken der einzelnen Theile ab. Jedem Befehlshaber eines größern oder kleinern Truppenkörpers bietet sich daher ein angemessenes Feld der Thätigkeit, und nur dann wird er seine Aufgabe erfüllen können, wenn er nicht ohne Noth in den Wirkungskreis der Unteranführer eingreift. Die Schwierigkeit der Leitung der Kompagniekolonnen im Gefecht trifft ausschließlich den Bataillonskommandanten. Das Bataillon wird aber im Gefecht abwechselnd in Linie, in Bataillonsmasse, in Kompagniekolonnen, in Quaré, oder als Tirailleurs zerstreut fechten. Welche dieser Formationen am besten entspreche, muß dem Bataillonskommandanten überlassen bleiben.

Nun hat in Bataillonsmasse der Chef sein Bataillon am meisten in der Hand und bei wenig geübten Truppen und Offizieren ist dieses ein großer Vortheil.

Bei dem Gefecht in Kompagnie- oder Divisionskolonnen hängt das Resultat mehr von dem Zusammenwirken der Kompagnien und daher von mehreren Hauptleuten ab. Der Bataillonskommandant kann dieselben nicht fortwährend in allen Einzelnheiten leiten; kennen diese ihre Aufgabe nicht, so wird die Führung des Bataillons sehr erschwert.

Um überhaupt aus einer taktischen Formation Vortheil zu ziehen, muß sie vom richtigen Geiste beseelt werden. Eine jede taktische Form bedingt gewisse Anforderungen an die Ausbildung der Truppen und die Intelligenz der Anführer. Die Anforderungen müssen steigen, jemehr Freiheit sie denselben gewähren. Ist Form und Geist nicht im Einklang, so wird sie den gehegten Erwartungen nimmer entsprechen.

In der Zeit der Liniartaktik verlangte man vom Offizier und Soldaten einen passiven Gehorsam. An ihre immer gleichen Plätze gefesselt, konnten sie mit maschinenartiger Fertigkeit ihrer Aufgabe entsprechen. Die Fechtart der Gegenwart erfordert aber Selbstständigkeit und Intelligenz von jedem einzelnen Krieger, noch mehr aber von den Offizieren. Mit den Mitteln, durch welche man zur Zeit der Liniartaktik die Soldaten zu ihrem Berufe ausbildete, würde man sie in der Gegenwart nur ihrer eigentlichen Bestimmung entfremden und die traurigsten Resultate zu Tage fördern. Bei den Offizieren aber können Reglements das Denken und Urtheilen nicht ersetzen. Bei der Anwendung der Kompagniekolonnen im Gefecht muß von den Hauptleuten militärischer Blick, bei dem Tirailleurgefecht Intelligenz von jedem Offizier verlangt werden.

Eine Armee, welche in Kompagnie- oder Divisionskolonnen ficht, ist eben so leicht zu führen, als eine, welche in Bataillonskolonnen manöverirt, doch muß sie dazu herangebildet werden.

Von jeher waren es nicht die gewaltigen Massen, welche die leichtbeweglichen vernichteten, sondern diese haben meist jene besiegt.

Bei Pydna (168 v. Ch.) sanken die starken Phalanxen des Perseus unter dem Schwert der leichten Legionen des Paulus Aemilius.

Die schweren Tercias der Spanier wurden 1600 auf der Düne von Nieuport von den leichten Musketier- und Pickenierbataillonen des Moritz von Nassau besiegt.

Bei Breitenfeld und Lützen im dreißigjährigen Krieg unterlagen die schwerfälligen Schlachthaufen der Kaiserlichen den in kleinen Abtheilungen fechtenden Brigaden Gustav Adolphs.

In den Revolutionskriegen haben die Tirailleur-Schwärme und die Bataillonskolonnen der Neufranken die Linienregimenter der Alliirten besiegt.

Wie Schnee unter den Strahlen der Frühlingssonne schmolzen in der Krimm die in dichten Armeedivisionsmassen fechtenden Russen unter dem Feuer der elastischen Linie der Tirailleure und Kolonnen der Franzosen.

Bei Sadowa 1866 haben die leichten manöverirfähigen Kompagniekolonnen der Preußen den schwerfälligen östreichischen Bataillonsmassen eine vernichtende Niederlage beigebracht. E.

Frankreichs Militär-Bildungs-Anstalten und seine technischen Institute. Mit Benutzung offizieller Quellen und Dekrete von Meinecke, Premierlieutenant im niederrheinischen Füsilierregiment Nr. 39, Assistent im Kadettenkorps. Berlin, 1868. Druck und Verlag von G. Bernstein, Behrenstraße Nr. 56.

Die günstige Aufnahme, welche die früher veröffentlichte Schrift des Herrn Verfassers über die französischen Heereseinrichtungen gefunden, hat denselben veranlaßt, derselben noch einen Nachtrag als Ergänzung folgen zu lassen.

Wie wir seiner Zeit die militärischen Federzeichnungen aus Frankreich mit Interesse gelesen haben, so heißen wir auch diese Ergänzung willkommen. Dieselbe zerfällt in zwei Theile; in dem ersten werden die Militär-Bildungs- und Erziehungs-Anstalten, die von 1789—1867 in Frankreich eingeführt waren, in dem zweiten die technischen Institute, Fabriken und Arsenale behandelt. Der Herr Verfasser beschränkt sich auf eine Beschreibung der französischen Einrichtungen, und enthält sich jeder eingehenden Kritik. Diese kann der Leser sich selbst bilden. Wir glauben, daß die Arbeit, welche sich durch eine angenehme Darstellungsweise empfiehlt, dadurch nicht verloren habe. Dieses umsomehr als es preußischen Offizieren oft schwer zu fallen scheint, den Einrichtungen anderer Staaten, wenn dieselben mit den bei ihnen gebräuchlichen nicht übereinstimmen, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Herr Meinecke leitet seine Schrift mit folgenden Worten ein: Erfolge von Armeen sind neben der Bravour des gemeinen Soldaten Produkte der Begabung der Führer; man hat die tapfersten Soldaten, von schlechten Offizieren angeführt, nur Mißerfolge erringen sehen, während eine zusammengewürfelte Truppe unter einem intelligenten Anführer Wunder verrichtete; das Bestreben aller Armeen von Bedeu-